No. 201. — 57. Jahrgang.

Sonnabend, 1. Mai 1909

Erscheint täglich zweimal; Sonntags nur morgens, Montags nur abends.
Abonnementspreis für Berlin:
75 Pf. monatlich
frei ins Haus, vierteljährlich M. 2.25
Abonnementspreis für auswärts
bei Bezug durch die Post:
monatlich M. 0.80, vierteljährlich M. 2.40
Insertionspreis für die Zeile 40 Pf.
Stellenangebote und Gesuche . . 30 „
Kleine Anzeigen: das Wort . . . 4 „
Das fette Ueberschriftswort . . . 10 „

Redaktion: Jerusalemer Straße 46/49.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortlichkeit.

Berliner Volks-Zeitung

mit Täglichem Familienblatt und Illustriertem Sonntagsblatt

Morgen - Ausgabe

Haupt-Expedition:
SW. Jerusalemer Straße 46/49
Telephon. Amt I, Nr. 1013)—1014).
Filialen: Prinzenstr. 41, Kottbuserstr. 1, Oderstr. 1—6, Petersburgerstr. 2, Große Frankfurterstr. 31 u. Gr. Frankfurterstr. 87, Ruferstr. 31, Schiffbauerdamm 1, Schulzendorferstr. 27 (am Wedding pl.), Königstr. 56/57, Rathenowerstr. 3 (gegenüber d. Kriminalgericht), Potsdamerstr. 53, Bayrutherstr. 32, Kopingerstr. 103, Wilhelmstr. 69 (Ecke Zimmerstr.), Kaiserstr. 41 (Ecke Münchenerstr.), Schönberg, Hauptstr. 155, Charlottenburg, Kantstr. 54, Pankow, Bornholmerstr. 1, Lichtenberg, Frankfurter Chaussee 129, Weißensee, König-Chausseeb. 61b.

Chef-Redakteur: Karl Vollrath, Berlin W.
Verlag u. Druck: Rudolf Mosse, Berlin SW.

Hierzu die illustrierte Sonntagsbeilage Nr. 18.

Die Maifeier.

Vor nunmehr zwanzig Jahren ist von der Sozialdemokratie zum ersten Mal die Maifeier als „Weltfeiertag" in Szene gesetzt worden. Damals haben die bürgerlichen Kreise sich durch das Vorgehen der Partei in eine große Erregung versetzen lassen. Vielfach fühlte man sich durch die Furcht vor irgend etwas Ungewöhnlichem bedrängt. Es gab Fabriken, die sich polizeilich bewachen ließen. In mehreren Großstädten und an anderen Orten mit starker Industrie hielt man das Militär bei [illegible]. Man fühlte sich hier und da von dem „roten Gespenst an die Kehle gepackt . . . . .

Die Welt wurde nicht aus den Angeln gehoben. Die Gesellschaftsordnung wurde nicht umgestürzt. Sehr bald stellte sich heraus, — es genügten wenige Jahre dazu, diese Ueberzeugung zu wecken und zu befestigen — daß von den Nackenschlägen, die aus der „Weltfeier" erwuchsen, weniger das Unternehmertum als die Arbeiterschaft betroffen wurde. Auf die von den Arbeitern zur Feier des Tages durchgeführten Arbeitsunterbrechungen antworteten die Unternehmer, wo diese Unterbrechungen wider ihren Willen geschahen, mit Aussperrungen bis zur Dauer von drei bis acht Tagen; die ersten pekuniären Opfer, die sich die Arbeiter um der Maifeier-Idee willen auferlegten. Und wo die Arbeiter selbst diese Opfer nicht zu bringen vermochten oder nicht bringen wollten, da sprang die Organisation ein. Die sozialdemokratische Partei versprach sich von der Maifeier die allerstärkste propagandistische Wirkung. Sie traute der Idee des Weltfeiertages eine werdende, eine hinreißende Kraft zu, wie sie sie bisher keinem ihrer herkömmlichen Agitationsmittel zugetraut hatte. Und wer wollte es leugnen, daß in den ersten Anfängen der Weltfeiertagsperiode viele Zehntausende sich mächtig enthusiasmiert fühlten!

***

Allein bald genug stellte sich heraus, daß die Partei sowohl die agitatorische Kraft dieser Idee selbst, wie die realen Machtfaktoren, die hinter ihr standen, überschätzt, die entgegenwirkenden Kräfte aber unterschätzt hatte. Der tausendfach wiederholte Satz

„Alle Räder stehen still,
Wenn dein starker Arm es will"

erwies sich als Selbsttäuschung. Noch war das Unternehmertum stark genug, das allgemeine Stillstehen der Räder zu verhindern. Die Gegenschläge gegen die Arbeitseinstellungen am 1. Mai wirkten mit solcher Wucht auf die Arbeiterkreise zurück, daß schon nach einem halben Dutzend Jahren das Zurückstecken des Pflocks in der Maifeierfrage als ein Gebot der Notwendigkeit angesehen wurde. Der Widerstand gegen die Zwangsfeier von Partei wegen wuchs von Jahr zu Jahr. Und gerade diejenigen starken Organisationen, die am ehesten die Mittel bereit gehabt hätten, die „Opfer" der Maifeier schadlos zu halten, gelangten am ehesten dazu, über die Feier selbst höchst nüchtern zu denken und schließlich eine ablehnende Haltung für zweckmäßig zu erklären. Es waren die Gewerkschaften, die aus dem Gesichtspunkte einer verständigen Vermögensverwaltung heraus zu der Ansicht kamen, daß die Opfer, die ihnen zugemutet wurden, in keinem vernünftigen Verhältnis zu dem moralischen und tatsächlichen Erfolge standen, der der Weltfeieridee beschieden war. Man befestigte sich je länger je mehr in der Anschauung, daß die angesammelten Beiträge besser verwendet würden bei großen Lohnbewegungen, bei entscheidungsvollen Streiks, bei Maßnahmen gegen die verheerenden Wirkungen von großen Aussperrungen, als bei der Maifeier, von der man sehen mußte, daß ihr moralischer Eindruck von Jahr zu Jahr geringer wurde. Man reduzierte denn auch mit der Zeit selbst von Partei wegen die anfängliche Aufforderung zum Feiern um jeden Preis auf die Ermunterung zum Feiern lediglich da, wo es „angängig" wäre.

***

Zuletzt kam es dahin, daß auf den Parteitagen die Gegnerschaft gegen die Zwangsmaifeier so deutlich und rückhaltlos zu Tage trat, daß einzelne Redner von einer „Blamage" sprachen, wenn sie des Fiaskos der Maifeier gedachten im Vergleich zu den himmelstürmenden Erwartungen, die man vor zwanzig Jahren auf die Wirkung des „Weltfeiertages" gesetzt hatte. In den weitesten Schichten der sozialdemokratischen Arbeiter denkt man heute über die Maifeier außerordentlich kühl. Es gibt zu viele zehntausende von Arbeitern, die sich an diesem heißen Eisen die Finger gründlich verbrannt haben. Sie sagen ruhig erwägend: Wenn uns die Radikalen in die Maifeier mit obligater Arbeitsniederlegung hineintreiben wollen — wer ersetzt uns den Schaden, der uns daraus erwächst, zumal jetzt, in der Zeit einer wirtschaftlichen Depression, wo jeder Arbeiter, er sei ledig oder Familienvater, froh ist, daß er eine Arbeitsstelle hat, selbst wenn er mit Feierschichten rechnen muß.

Dazu hat die Maifeier im Laufe der Jahre eine Wirkung gezeitigt, die von der Arbeiterschaft früher nicht geahnt worden ist: Nichts hat das Unternehmertum so sehr zum Zusammenschluß, zur Schaffung neuer, fester, ungemein kräftiger Organisationen veranlaßt, wie es die in Verbindung mit der Maifeier unternommenen Kontraktbrüche notorisch getan haben. Die Maifeier ist zu einer Kraftprobe großen Stils geworden zwischen Kapital und Arbeit. Und einstweilen hat sich das Kapital dabei noch als der stärkere Teil erwiesen. Dies ist der objektive Befund, der sich am Ende eines zwei Jahrzehnte langen Kampfes um die Maifeier ergibt. Dies ist das Ergebnis, das von keinem einsichtigen Sozialdemokraten mehr bestritten wird. Nur wer innerhalb der Sozialdemokratie auf dem Standpunkt steht, daß man um einer großen Idee willen die [illegible] Masse ruhig einmal ein X für ein U machen kann, der [illegible] heute noch die Illusion aufrecht, daß der Maifeier [illegible] Triumph der Arbeiterbewegung vorstelle und [illegible] Wohles willen der einzelne Arbeiter zu den [illegible] Opfern großstädtischer Arbeiter sei. Eine Illusion, [illegible] denjenigen Arbeiter nichts mehr wissen wollen, [illegible] daß ihnen vom erlittenen Schaden auch nur der geringste Teil erstattet worden wäre.

***

Eine „große Idee" ist ohne Zweifel — diese Anschauung hat die „Berliner Volks-Zeitung" von Anfang an vertreten — die Idee der Erkämpfung einer verkürzten Arbeitszeit, oder, wie wir es immer ausgedrückt haben, die Idee der Verlängerung der Schonzeit der Arbeiter. Denn die übermäßig lange Anspannung der Arbeitskraft, unter der noch Hunderttausende leiden, ist eines der schwersten Hindernisse eines menschenwürdigen Kulturlebens. Die gesetzliche Einführung von Maximalarbeitstagen, wie sie in den verschiedensten Ländern in den letzten zwanzig Jahren vorgenommen worden ist, zeigt, daß man dies auch von Staats wegen nachgerade anerkannt hat. Ein weiteres Fortschreiten auf diesem Wege ist aber unbedingt nötig. Der Arbeiter, der an den Errungenschaften des Kulturlebens teilnehmen soll, darf nicht bloß vegetieren; er muß Zeit behalten, sich seiner Familie und dem allen zu widmen, was seinem Leben einen höheren Inhalt zu geben vermag, sonst schleppt er es in den tiefsten Niederungen eines freudeleeren Daseins dahin, ohne Interesse an dem Allgemeinwohl; als Kulturelement scheidet er dann aus, während die Nation gerade in dem deutschen Arbeiterstande einen unendlich großen Schatz von ruhmlichen Streben nach aufwärts, von manchmal geradezu rührendem Heißhunger nach Erkenntnis besitzt. Eine Arbeitszeit, die den Arbeiter nicht zur Arbeitsmaschine degradiert, die so lange geht, wie man ihr den Treibriemen anlegt, und wäre es bis in die Puppen, eine solche vernünftige, angemessene Arbeitszeit erringen zu helfen, muß das ernstliche Bestreben jedes ehrlichen Sozialpolitikers sein. Wenn sich die bisherige Form der Maifeier für diesen löblichen Zweck nicht als sonderlich förderlich erwiesen hat, so ist das um so mehr ein Grund, die Idee einer vernunftgemäßen Arbeitsverkürzung an sich hochzuhalten und ihr Anerkennung und Geltung in der Gesetzgebung aller Kulturländer in weit höherem Maße zu verschaffen als es bis jetzt gelungen ist. Hierzu kann nur die tatkräftige Förderung aller derjenigen politischen und wirtschaftlichen Organisationen verhelfen, und unter diesen gibt es auch nicht-sozialdemokratische, die entschlossen sind, ihr Gewicht in die Wagschale der politischen und wirtschaftlichen Entwickelung dergestalt zu werfen, daß dem Staat um seiner Selbsterhaltung willen nichts anderes übrig bleibt, als eine angemessene Verlängerung der Schonzeit der Arbeiter herbeizuführen.

Eine echte Junkerrede

war es, die Graf Mirbach gestern im Herrenhause bei der Beratung des Mantelgesetzes zu der Beamtenaufbesserung unter Nichtachtung der Tagesordnung über die Finanzreform, gegen die Professoren Delbrück und Wagner und die liberale Presse hielt. Es gehörte die ganze Selbstüberzeugtheit eines ostpreußischen Granden und Großagrariers dazu, um einem Manne wie Adolf Wagner ins Gesicht zu sagen, daß er von der Steuerreform im Reiche nichts verstehe, Adolf Wagner, der als eine unserer größten Finanzautoritäten allgemein anerkannt ist.

Die Hiebe, die ob des Auftretens der Agrarier gegen Wagner in der bekannten vom Grafen Mirbach geleiteten Versammlung seitens der gesamten liberalen Presse auf die agrarischen Demagogen und Radaumacher hagelten, müssen vorzüglich gesessen haben. Denn der Herr Graf konnte gestern kein anderes Mittel der Abwehr finden, als die gröblichsten Schimpfereien. Er machte die liberalen Presse wegen ihrer Darstellung und Behandlung des Auftretens des Herrn Grafen bei jener Versammlung

den Vorwurf der Gesinnungslumpigkeit

— unter dem Schutze der parlamentarischen Immunität! Wir fragen den Herrn Grafen, was gesinnungslumpiger ist: die gebührende Kennzeichnung agrarischer Hetzer — sagen wir, um im Gegensatz zum Herrn Grafen im Rahmen der parlamentarischen Ausdrucksweise zu bleiben — Ungeniertheiten, oder das System der Steuerdrückebergerei seitens jener agrarischen Kreise, die Professor Delbrück unter Veröffentlichung aktenmäßigen Materials gebührend gekennzeichnet hat? Erfreulicherweise wiesen Oberbürgermeister Wilms-Posen und Professor v. Schmoller den Grafen Mirbach sofort und mit bemerkenswerter Schärfe zurück. Professor Schmoller bezeichnete die vom Grafen Mirbach vom Zaune gebrochene Erörterung, um darzulegen, daß und warum die Erbschaftssteuer kommen muß, der sich andere Länder, wie zum Beispiel England, als einer ergiebigen Einnahmequelle längst bedienen.

Nach dieser kräftigen Zurückweisung ging man zur Beratung des Mantelgesetzes selbst über. Die Kommission hat in dieses

die Wohnungsgeldzuschüsse,

die aus dem Abgeordnetenhause in der Gestalt eines besonderen Gesetzes herübergekommen sind, hineingearbeitet. Um diese Zuschüsse drehte sich ein heißer Kampf zwischen dem Finanzminister und der Mehrheit des Hauses. Das Ergebnis war, daß auch diese Zuschüsse verschlechtert worden. Die rückwirkende Kraft wurde sowohl bezüglich der Wohnungszuschüsse für die Beamten wie der Mietsentschädigungen für die Lehrer vom 1. April 1908 auf den 1. April 1909 verlegt. Vergebens verwies Herr v. Rheinbaben auf die unter den Beamten herrschende Erbitterung, vergebens auf

die Erklärungen der Thronrede

hin. Die Erlauchten und Edlen waren — da es sich nicht um agrarische Liebesgaben handelte — plötzlich vom Sparsamkeitsfieber befallen und lehnten alle Wiederherstellungsanträge ab. Die enttäuschten Beamten mögen sich nur beim Herrenhause für diese neueste Liebenswürdigkeit bedanken.

Das Abgeordnetenhaus

setzte gestern die zweite Lesung des Kultusetats beim Kapitel „Medizinalwesen" fort. Von verschiedenen Seiten wurde eine scharfe Nahrungsmittelkontrolle, namentlich auf dem Lande, verlangt. Beim Kapitel „Unterrichtswesen" gerieten sich der Konservative Dr. v. Campe und der Zentrumsmann Dr. Bell in die Haare, weil protestantische Seminaristinnen in Hildesheim in den Fächern Deutsch, Pädagogik und Geschichte von katholischen Examinatoren geprüft worden sind.

Verständigerweise lehnte das Haus, dem Antrage der Budgetkommission entsprechend, die Summe von 5000 Mark für das Absteigequartier des Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg in Berlin ab. Nachdem schließlich der Abgeordnete Dr. Friedberg (natl.) sich sehr milde über die Fälle Mahling und Borchers geäußert hatte, wurde die Weiterberatung auf heute vertagt.

Wenn eine Revolution siegreich ist,

wird sie auch von solchen Regierungen anerkannt, die im eigenen Lande gegen jegliche Art der „Verherrlichung" der Revolution alle Register ziehen. In Berlin ist, wie erinnerlich, der Magistrat verhindert worden, am Friedhof der Märzgefallenen ein würdiges Gitter und Portal zu errichten, weil darin eine Verherrlichung der Märztage von 1848 erblickt wurde. Die siegreiche Revolution der Jungtürken hat es besser: Die Neuordnung der Dinge, die ihr zu danken ist, hat schnell die allgemeinste Anerkennung gefunden.

Wie offiziös berichtet wird, hat der türkische Botschafter Osman Nizami Pascha den Thronwechsel in der Türkei dem deutschen Auswärtigen Amte notifiziert. Die deutsche Regierung hat von dieser Mitteilung Kenntnis genommen und den türkischen Botschafter gebeten, der türkischen Regierung ihre Glückwünsche für den Sultan und das ottomanische Volk zu übermitteln. Gleichzeitig ist der kaiserliche Botschafter in Konstantinopel beauftragt worden, der dortigen Regierung die deutschen Glückwünsche auszusprechen. Der Staatssekretär Freiherr v. Schoen stattete dem türkischen Botschafter aus Anlaß des Thronwechsels einen Glückwunschbesuch ab.

Der erste Selamlik.

Der Sultan Mohammed V. hat gestern in Konstantinopel den ersten Selamlik abgehalten. Dieser fand in Stambul in der Moschee Hagia Sofia statt, wo früher immer der Selamlik abgehalten worden war. Abdul Hamid hatte aus Furcht vor Attentaten den Selamlik bei einer unmittelbar Nähe des Jildiz belegenen Moschee veranstalten lassen, die ereigens zu diesem Zwecke hatte erbauen lassen. Der Sultan trug die graugrüne Uniform der Salonikier Generale. Die Hin- und Rückfahrt erfolgte bis zum alten Serail zu Wasser, dann im Wagen. Spalier wurde von den mazedonischen Truppen gebildet. Alle Höfe der Moschee waren von großen Menschenmassen besetzt. Ein Zwischenfall kam nicht vor.

Das Strafgericht.

Wie weiter aus Konstantinopel berichtet wird, soll die Gesamtzahl aller Meuterer, die zum Tode verurteilt werden, etwa fünfundzwanzig betragen und keinesfalls dreißig übersteigen. Zehn Todesurteile sind bereits gefällt, darunter das gegen den Feldwebel Hamid, der gewissermaßen als Generalissimus der Meuterei [illegible] leitete; verurteilt sind ferner Oberst Ismail Mei[illegible] aus der Tschikschla-Kaserne, ein Trompeter, der dort das Feuer leitete, dann ein alter Major, der die Truppen vor dem Parlament aufwiegelte, und ein Armeehodscha des dritten Korps, der schon im vergangenen Juli Verrat geübt hatte. Alle diese werden gehenkt. Einer der Hauptzeugen, durch den die Verbrecherschaft Abdul Hamids bewiesen wurde, wird dafür, daß er alle geheimen Fäden enthüllte, begnadigt werden. Es ist dies der Vertraute Hamids, der Eunuch Nabir Aga. Von den Hodschas werden einige Rädelsführer gehenkt, ein Teil wird nach Arabien verbannt. Im übrigen werden fernerhin alle wehrfähigen Hodschas im Heere dienen müssen. Durch die Dienstpflicht der Hodschas werden zahllose Leute jetzt von dieser „Lehrbahn für Trödelberger" sich zurückhalten.

Zwei Offiziere erschossen.

Für die anarchistischen Zustände, die jetzt in der türkischen Armee herrschen müssen, ist die folgende Meldung aus Saloniki sehr bezeichnend: